Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 6

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit, für die Gesundheit des Fühlens, Wollens und Denkens, keine Fürsorge für geordnete wirtschaftliche Verhältnisse, kurz: keinen Sinn für die Voraussetzungen jeglicher menschlicher Kultur. (Vgl. Hartwig «Die Lüge von der religiös-sittlichen Erziehung».)

Im Mittelpunkt der religiösen Moral steht die Sexualverdrängung und welche psychologische Bedeutung derselben für die gesamte Sexualpolitik der bestehenden Gesellschaftsordnung zukommt, das werden wir noch gelegentlich besonders untersuchen müssen. Es ist neuerdings von fortschrittlicher Seite gegen uns der Vorwurf erhoben worden — und nicht mit Unrecht —, dass der sexualökonomische Charakter der religiösen Ideologie und Gefühlswelt «vom Freidenkertum mit fast der gleichen Gründlichkeit übersehen wurde wie die offen zutage tretende Sexualität des Kindes von den berühmtesten Pädagogen». (*Wilhelm Reich* «Massenpsychologie des Faschismus».)

Nach dieser Richtung wird unsere Taktik noch viel zulernen müssen. Ich selbst habe mich bisher nur mit Andeutungen auf diesem wichtigen Gebiete unserer Aufklärungsarbeit begnügt, wie z. B. in meinen Aufsätzen «Schuldgefühl und Religion» und «Warum gehören Ungläubige noch der Kirche an?» im «Freidenker» vom 1. Juni 1932 und 1. Februar 1933.

Unser Bekenntnis zur Allmenschlichkeit ist durchaus gottlos, und wir werden uns hüten, etwa von einer «Religion der Humanität» zu sprechen. Aus Gründen reinlicher Begriffsscheidung wollen wir uns von der üblichen Schutzmarke «Religion» distanzieren. Denn Religion im gebräuchlichen Sinne des Wortes enthält zwei Glaubensmomente, die im Widerspruch mit unserer wissenschaftlichen Weltauffassung stehen, nämlich:

1. den Glauben an eine Ueberwelt und
2. den Glauben, dass die Menschen durch gewisse Zeremonien (Gebet, Opfer etc.) mit dieser Ueberwelt in Verbindung treten können.

Die Urkraft, von der Gesinnungsfreund *Lippert* spricht, ist aber ganz und gar von dieser Welt. Allerdings werden wir besser nicht von Urkraft, sondern im Sinne der modernen Physik, von Energie sprechen. Diese Energie, die wir Menschen in verschiedener Form, direkt und indirekt, wahrnehmen, ist jene Ur-Sache, auf die sich alles Geschehen in der Welt zurückführen lässt. Die Bezeichnung «Gott» für diese Ur-Sache verleitet immer wieder zu dem bekannten Fehlschluss, einer Ursache der Ur-Sache und insbesondere zur Personifizierung der Gottesvorstellung. Diese Personifizierung lehnt Gesinnungsfreund Lippert natürlich ab, aber wir müssen eben mit der Personifizierungstendenz in der Praxis rechnen, weil dieselbe tiefere seelische Wurzeln hat.

Es handelt sich nämlich in der Religion gar nicht um verstandesmässige Ueberlegungen, sondern um Symbole. Gott ist — psychologisch gesehen — nur ein Vaterersatz, so wie die Jungfrau Maria einen Mutterersatz darstellt. Man mag Gott in der abstraktesten Form bei einer Hintertüre unseres Verstandes hereinlassen, dann wird er gefühlsmässig wieder zu dem verarbeitet, was er in der Vulgärreligion ist, nämlich der himmlische Vater, das Sinnbild der irdischen Autorität. Diese irdische Autorität wird, insbesondere im Kindesalter, von den Menschen unmittelbar erlebt: der eigene Vater, der Lehrer in der Schule, der Pfarrer, der Vorgesetzte, der Brotgeber, der Landesvater usw. Auch die faschistische Führerideologie knüpft, psychologisch sehr wirksam, an uralte patriarchalische Vorstellungen an. Von hier aus ist der Weg nicht mehr weit zum Symbol «Gott».

Das ist nicht einfach ein blosser Name, der «Schall und Rauch» bedeutet, sobald wir ihn mit der Schärfe menschlicher Logik zergliedern. Hier liegt ein Gefühlsinhalt vor, der aus dem Leben selbst immer neue Nahrung schöpft. Wir können diese Tatsache denkenden Menschen zum Bewusstsein bringen, mehr nicht. Die Religion ist im sozialen Gefüge der menschlichen Gesellschaft tief verankert, und wir werden sie erst dann endgültig überwinden können, bis wir die sozialen Kräfte durch organisierte Planwirtschaft beherrschen lernen. Die Fünfjahrpläne der Sowjetunion sind erste Versuche nach dieser Richtung und haben ungeheure antireligiöse Bedeutung. Die Kirche weiss schon, warum sie so sehr gegen den Bolschewismus wettert.

Die Gottesvorstellung von heute entspricht der vaterrechtlichen Epoche, in der wir gegenwärtig noch leben. Aber wir befinden uns bereits am Ausgang dieser Epoche. Durch das Eindringen der Frauen in den Produktionsprozess wird die ökonomische Vorherrschaft des Mannes gebrochen. Das bedeutet religionspsychologisch den Ausbau der Gottesidee. Der gegenwärtige Papst hat diese Gefahr erkannt und in seiner Ehe-Enzyklika neuerdings die Unterwerfung der Frau unter die Vorherrschaft des Mannes gefordert. Alle Reaktion geht darauf aus, die Frau aus dem öffentlichen Leben auszuschalten und in den Kreis der Familie zurückzudrängen. Die ökonomische Abhängigkeit der Frau vom Mann, das ist in Wahrheit das Fundament der biblischen Gottesvorstellung. Neben dieser sozialen Urkraft verblasst der abstrakte Begriff einer physikalischen Urkraft, in der sich die Gottesidee geistig in ein Nichts auflöst. *Hartwig.*

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern.

Feuilleton.

Was ist und wird mit den Juden?

(Schluss.)

Hier nun hätten die Zionisten beweisen können, dass ihr Nationalismus, wie sie behaupten, besonderer geistiger Art sei, indem sie sich sofort im Kampfe für Zivilisation und Fortschritt mit den arabischen Bauern gegen die Effendis verbündeten. Aber dann hätten sie eben nicht Zionisten sein dürfen, religiös-sentimentale Kleinbürger, die ja gerade dem sozialen Kampfe in Europa ausgewichen waren, um im Schatten des englischen Imperialismus das Land in privatwirtschaftlicher Weise aufzubauen. Und so zwangen die unerbittlichen Gesetze des Kapitalismus Menschen, die mit wer weiss was für idealen Vorstellungen von der jüdischen Volksgemeinschaft ins «Land der Väter» gezogen waren, die billigeren arabischen Arbeitskräfte vor den jüdischen derart zu bevorzugen, dass die jüdischen Arbeiter schliesslich was? taten! Verbündeten sie sich mit den arabischen Kollegen gegen alle Unternehmer? Keine Spur; sie waren ja jüdische Nationalisten und ihren nationalen Sozialismus hatten sie vorsichtigerweise nicht von Marx, sondern von den utopischen Schwärmern Tolstoi und Krapotkin bezogen, und daher zogen sie es zunächst vor, die arabischen Kollegen herauszudrängen. Es ist daher nur ganz konsequent, wenn der radikalste Flügel des Zionismus, der «Revisionismus», sich offen zum Faschismus bekennt und unter Führung des höchst üblen Condottiere Wladimir Jabotinski Palästina mit Waffengewalt erobern will und Banden organisiert hat, die den verschiedenfarbigen Hemden der übrigen Länder an Rauflust nichts nachgeben. Wo bleibt hier die angeblich den Juden von Natur eigentümliche rein intellektualistische Art? Daraus ist zu folgern, dass kollektive Eigenschaften nicht angeboren sind, sich vielmehr aus den gesellschaftlichen Bedingungen entwickeln. Kein Zweifel, dass unter den linken Zionisten die Verstimmung über den Faschismus dieser Revisionisten sehr stark ist, aber der Zionismus ist nicht zu reformieren, seine inneren Widersprüche sind unüberwindlich; damit wird man wohl schon warten müssen, bis der ganze asiatische Kontinent vom europäischen Imperialismus befreit wird.

Was wird nun?

Was ist nun das Ergebnis dieser einzigartigen historischen Entwicklung? Die wirtschaftliche Sonderfunktion der Juden ist innerhalb der spätkapitalistischen Wirtschaft erloschen. Höchst unwahrscheinlich, dass sie, wie früher noch einmal, wieder aufleben könnte. Fast alle Gegenden der Erde sind durchindustrialisiert oder im Begriffe, es zu werden. Radio, Flugzeug und Kino haben die Mittlerrolle des Juden überflüssig gemacht. Das ehemals bindende Gesetz Jahwes vermag sie nicht mehr zusammenzuhalten, nicht einmal die Zionisten zielen darauf ab. Und selbst dort, wo die Juden nationale Minoritäten bilden oder bilden werden, kann es keine Regenerationsmöglichkeiten mehr geben. Was ist, ist nur noch aus Beharrungsvermögen. Eine Nation ohne wirtschaftliche Basis ist zum Ster-

Stefan George und „das dritte Reich".

Von *H. Stello.*

Die Bekenner und Künder des Nazionalsozialismus scheinen ihrem Führer keine vollständige Autorität zuzuerkennen, indem sie mit allem Eifer nach einem nordischen Johannes sich umsahen, der angeblich die Ankunft des nordischen Messias vorausgesagt haben soll. Die wissenschaftliche Untermauerung der neuen Lehre mit Nietzsches «Uebermenschen» steht auf lockerem Boden. Nun musste als nordischer Johannes der unlängst verstorbene Dichter Stefan George herhalten.

Wer aber etwas tiefer in das Wesen und Sein dieses Dichters zu blicken vermag, muss gleich wahrnehmen, wie fremd und fern ihm die Rolle eines Propheten des Nationalsozialismus ist. Nicht allein das Gedankengut scheidet die Dichtung Georges von Hitlers Kompilation — diese zwei Menschen sprechen eine so verschiedene Sprache, führen eine einander so völlig fremde Redensart, dass einer zum anderen keinen Weg jemals finden konnte. Es ist hier nicht um die literarische Ausdrucksweise zu tun. sondern um die Aura und das Melos der Worte, die den Redenden kennzeichnen. Bei George reine Töne, bei dem andern Trommelschläge, Soldatenmarsch, Ruf zu den Bajonetten. Bei dem Dichter Eros und Caritas, bei dem anderen Hass und Geifer.

Unter Hitlers nächsten Freunden mag wohl Goebbels allein um George etwas gewusst haben, und zwar aus dem Kolleg bei Gundolf. Und Goebbels wird es wohl gewesen sein, der den Dichter zum Taufpaten des Dritten Reiches «erhob». Er fand bei ihm das (seit uralten Zeiten in Europa sowohl wie in Asien bekannte) Hakenkreuz, das fast auf allen Titelblättern Georgescher Bücher und denjenigen der «Blätter für die Kunst» zu sehen ist (freilich ohne Rassen- und Blutgeruch); ferner den Begriff vom «neuen Reich» und die Bezeichnung «Führer» und «Jünger»; endlich die liebevolle Zuwendung zu den germanischen Mythen, was er mit dem rassischen Ruf nach Wotan identifizierte. Diese Begriffe wurden ohne weiteres auf die ihnen wesentlich grundfremden Inhalte der neuen Lehre bezogen. Dieser Uebergriff kann nur denjenigen entgehen, die mit Georges Dichtung wenig vertraut sind.

Georges Ideal war die Vereinigung der Antike mit Germanentum und — soweit möglich — mit Christentum. Aber dieses Ideal war nur für eine winzige Schar von Auserwählten gedacht, für Aristokraten des Geistes (d. h. für «Intelligenzbestien» im Sinne Hitlers und seiner Interpreten) und Anbeter des Schönen. Dieses Ideal in die Massen zu tragen, betrachtete der Dichter als Entweihung. Es gab wohl selten in der Welt einen so exklusiven, marktscheuen, asozialen Dichter, wie George einer war. Keiner war so vorsichtig in der Wahl seiner Gefährten wie er; keiner hatte ihrer so wenig und so vergeistigt-vornehme wie er. Keiner war so sehr darum bedacht, dass seine Bücher nicht ins Volk drängen, wie er. Keiner schloss sich vor dem «profanum vulgus» so fest und sicher ab wie er. Er kündete seine Lehren nur Berufenen, Seelen- und Geistesverwandten. Aus ihrem Kreise sollte der Führer hervorgehen, der grossmütige und liebende Paidagogos der Epheben — nicht der SS- und SA-Kadern.

In der Georgischen Vision erwächst der Mensch nicht aus der Vorstellung vom Uebermenschen, sondern aus dem Gegensatz zum Untermenschen, das will sagen: aus der Sehnsucht nach der hellenischen Kalokagathia. Solchen nur will der Georgesche Führer vorangehen. Er spielt sich nicht zum Heiland auf, noch zum Propheten, er kündet weder religiöse noch rassische, politische oder moralische Dogmen. Er führt diese nur, die ihm zu folgen vermögen und gewillt sind, ohne Zwang, im Einvernehmen mit ihrem eigenen Gewissen — nicht seelen- und verantwortungslose Menschen, nicht eine gedankenlose Herde von Parasiten. *Gewissen* und *Verantwortung* fordert George vor allem von denen, die in den Bereich seines Geistes kommen wollen. Nur eine volle Individualität, die bei all ihrer Ergebenheit nicht aufhört, sie selbst zu sein, hat für ihn einen Wert, eine Individualität, die ihren Intellekt nicht opfert, da der Führer ein solches Opfer nicht nur nicht fordert, sondern geradezu ablehnt.

Das Dogma von der Ueberlegenheit der eigenen Rasse und der Minderwertigkeit der übrigen war George fremd. Für sein, der Hitlerschen Auffassung prinzipiell entgegengesetztes Verhältnis zur französischen Geistigkeit spricht laut genug die Tatsache, dass er Baudelaire und Verhaeren, Verwey und Verlaine, de Regnier, Mallarmé und Rimbaud nicht nur verständnis- sondern auch liebevoll übersetzte. Sollte man etwa meinen, er hätte es getan, um dadurch einen Beweis für die Minderwertigkeit der französischen «Rasse» erbringen zu wollen, oder dass die Franzosen «vernegerte Bastarde» seien?

Merkwürdigerweise hatte George auch nichts von der «zersetzenden Wirkung» der Juden erfahren, deren einige (Gundolf, Kantosowiez, Wolters) er zu seinen Intimsten zählte.

George war nur Zeuge von «Deutschlands Erwachen». Hätte er in diesem Erwachen eine Erfüllung seiner Gesichte und in den Machthabern des Dritten Reiches Führer und Jünger gesehen, wie er sie träumte, wie sehr hätte ihn das beglückt, wie laut hätte er ihren «Grosstaten» zugejubelt!

Er meldete sich nicht als Jasager. Er schloss sich nicht denen an, deren Weg Rückwärts heisst. Die Würde eines Präsidenten der Dichterakademie, die man ihm anbot, wies er ohne Bedenken ab und liess sich bis in seine letzte Lebens-

---

ben verurteilt, nicht anders als das Individuum. Palästina kann diese Basis nicht abgeben. Denn die Majorität der Juden muss ausser Landes bleiben, so dass es sich höchstens um die viel gerühmte geistige Regeneration handeln kann. Nehmen wir einmal an, eine solche Kulturtransfusion wäre möglich, und nehmen wir weiter an, es gelänge den Zionisten der Aufbau einer spezifisch nationalen Kultur, so würde sie, schon weil sie doch nur im Kampfe gegen die Araber entstehen könnte, (eine jüdisch-arabische Mischkultur wäre wieder nicht spezifisch jüdisch und daher für die Diaspora wertlos), so nationalistisch werden, dass die Juden der übrigen Länder in der politischen Realität, so faschistisch sie heute nun einmal ist, damit unfehlbar in Konflikte geraten müssten mit den nicht weniger nationalistischen Kulturen der übrigen Völker.

Es zeigt sich also, dass die Juden als Juden nur noch durch die Negation der Anderen existieren. Es ist das Schicksal eines Volkes, das im wahrsten Sinne des Wortes keinen Boden gehabt hat, sich zu den hohen Stufen der industriellen Produktion emporzuentwickeln, das in seiner Assimilation an die nationalen Kulturen der Umwelt stecken bleiben musste auf früheren Stufen der kapitalistischen Produktion und daher ökonomisch überflüssig geworden, im Kampfe gegen den Sozialismus eine billige Beute für die Mittelklassen der übrigen Völker abgibt. Aus denselben Gründen konnte das jüdische Volk auch kein echtes Proletariat erzeugen, dass die Erbschaft seiner Kultur hätte antreten können.

Aber noch leben 15 Millionen Juden, eben durch Tradition und Negation der Anderen. Was wird aus ihnen? Uns um die Finanzaristokratie und das Patriziat zu kümmern haben wir keinen Anlass. Solange Geld als Privatkapital noch Macht ist, werden sie, sich mehr oder weniger mit der übrigen Bourgoisie verschmelzend, weiter existieren. Was aber wird aus den Massen? Für die wagemutigsten unter ihnen gibtes das noch jungfräuliche Territorium von Birobidjan am Amur in Sibirien, das die Sowjetunion den Juden vor sechs Jahren zur Verfügung gestellt hat. Dort gibt es keine Kapitalisten, keine Chauvinisten, keine Rabbiner; dort herrscht die kulturelle Freiheit des Sozialismus, die alle Nationen der Sowjetunion geniessen. Denn der Sozialismus verneint nur den bürgerlichen Nationalismus, nicht aber etwa die Tatsache der Nation. Aber Birobidjan ist weit und nichts für ältere, in bürgerlichen Traditionen erzogene Familien.

Selbstverständlich wird ein Teil der kleinbürgerlichen Massen den Ausweg nach Palästina versuchen. Der grössere Teil ist allerdings im Grunde unpolitisch und will mehr unbewusst, als ausgesprochen, die Assimilation an die Wirtsvölker. Es versteht sich, dass angesichts der antisemitischen Stimmung diese Forderung heute sinnlos ist, ganz abgesehen davon, dass eine solche Assimilation, wenn sie dennoch irgendwo gelänge, nur einen Umweg in den Abgrund bedeuten würde. Denn auch das Kleinbürgertum der übrigen Völker wird sich nicht halten können. Im Gegenteil, die von ihm so heiss ersehnte Faschisierung beschleunigt nur seinen Zusammenbruch. Praktisch werden die meisten Juden diesen vermeintlich privaten Ausweg suchen und damit eben nur das Schicksal des gesamten Mittelstandes erleiden — immer verschärft durch die fürchterliche Heimatlosigkeit.

stunde nicht einmal zu einer symbolischen Erklärung für Hitler bewegen. Ein vielsagendes Schweigen. Es besagt, dass des Dichters erträumtes «neues Reich» und das von Hitler und Goebbels erfüllte «Dritte Reich» nur die Terminologie gemeinsam haben. Nichts darüber. In diesem erfüllten Reich wollte der Dichter nicht einmal begraben sein.

Gedanken zur Konfirmation.

W. H. Sollberger, Bern.

Der Tag naht, wo wiederum von allen Türmen die Glokken rufen, lauter und dringender als sonst. Eine durch lokkende Töne verdeckte Drohung ruft die Opfer heran. Die Stunde ist da, wo wieder Tausende von jungen Menschen, eingeschüchtert durch den «heiligen Ernst der Stunde», der alten, wankenden Kirche Treue geloben. Die Kirche, unterstützt von den frommen Erziehern, betrachtet voll Stolz das Resultat ihrer Macht. Die Kinder sind «glücklich» in die alten Bahnen geleitet worden, wo jedes Denken verpönt ist und nur ein Glaube, den sie selbst nicht verstehen können, seine «überwältigende» Triumphe feiert. Beklommen, zitternden Herzens entringt sich endlich dem Kindermund ein schüchternes «Ja». Ein Treuschwur dem «weisen, starken, guten und allmächtigen Gott der Christen», der wie man ihnen im Religionsunterricht und in der Schule erzählte, alles selbst «schuf», «schützte» und «leitete».

Ja, er ist wirklich ein guter «Gott», dieser «allmächtige», «allwissende» und «allweise» Schöpfer, der schon bei der Schöpfung von der Schlange so hinterlistig genarrt wurde. Ja, er ist ein herrlicher «Herr der Welten», der nicht einmal vermochte, das Böse und Schlechte aus «seiner» Welt fernzuhalten, der grausame Strafen ersinnen musste, um die Menschen zu peinigen, die er so schrecklich schlecht gemacht hatte. Der, weil er nicht imstande war, die «Irrenden» eines Bessern zu belehren, dieselben ertränkt, um alsdann von den Geretteten neu betrogen zu werden. Der Kriege, Krankheiten, Hunger, Not und Elend über den Erdball brausen liess, um die Produkte seiner «guten» Schöpfung grausam zu vernichten. Der, zu seinen Ehren, grausam seinen «eigenen Sohn» hinschlachten liess und nun nur *den* Menschen die Sünden vergibt, die unter dem «Kreuz von Golgatha» seinen auf sehr rätselhafte Weise erzeugten Sohn gläubig anbeten.

Ja, das ist die «frohe Botschaft», die sich «würdig» fühlt, von den armen Kindern mit «Freuden» angenommen, ins Herz eingeschlossen zu werden.

Und die Glocken, tief, eindringlich, drohend, rufen zur Busse!

Wir Freidenker schliessen all den Märchen unser Ohr. Kein Wille zur Busse beugt in den dunklen Kirchen unsere Kniee. Vor keinem «Gott», der nur in den Köpfen vergewaltigter Massen existiert, senken wir demütig unsern Blick.

Im Gegenteil, mit frei erhobenem Haupte blicken wir hinein in das das Weltall, zu den Sonnen rings im Raum. Wir wissen, dass die Sonne, die tags uns leuchtet, uns erwärmt, deren Kraft uns nährt, unsere Mutter ist. Sie weiss allerdings nichts von all dem Guten, das sie der Menschheit spendet, von dem Leben, das durch ihre Kräfte erweckt wird. Ja, die Sonne ist nicht gütig, kann uns nicht schützen. Auf uns allein sind wir angewiesen. Wir müssen uns selbst helfen und beschützen. — Mühsam müssen wir den steinigen Weg der Entwicklung durchwandern. Und dieser Weg führte uns aus Abgrundtiefen herauf, empor zum Licht. Der tierische Instinkt wich dem Denken, das wie ein Licht die dumpfen Hirne erhellte. Anfangs war es trübe, dieses Licht des Denkens, und für all die Lebensrätsel fand es nur kindliche Erklärungen. Der Weg führte die Menschheit durch den Irrtum der Religionen zu der heutigen Wissenschaft, zur Wahrheit!

Vor Hunderttausenden von Jahren gab es eine Zeit, wo ein weiches Gefühl die durch Not, Frost und Hunger verhärteten Herzen der Urmenschen durchzog. Die Zeit nahte, wo nicht in allem Fremden Feinde gesehen wurden. Man lernte sich vertragen. Gemeinschaftlich, einander helfend und beistehend, gelang es ihnen, dem Boden immer mehr und neue Nahrung und Genüsse abzuzwingen. So schlossen sich immer mehr Menschen zusammen. Aus Horden bildeten sie Sippen, Stämme und später Völker. Die Völker aber, geleitet von ihrem ursprünglich tierischen Charakter, verlangten gleichwohl noch immer nach Kriegen, nach Vernichtungsobjekten. Die Priester, eine inzwischen entstandene Kaste, hetzte sie auf und segnete ihre Waffen. Das taten sie bis in die Gegenwart hinein. Dabei redeten und reden sie von einem «Jenseits», wo dann die Armen (im Geist!) für die erlittenen Qualen entschädigt werden sollen.

Wir freien Geister haben uns zur Pflicht gemacht, einer andern und bessern Mahnung zu folgen.

Wir rufen uns vier ernste Worte zu, welche heissen: Wissenschaft — Wahrheit — Arbeit — Menschenliebe.

Die Wissenschaft wird uns immer zu neuen Erkenntnissen bringen. Die Wahrheit wird die alten eingefleischten Märchen, den alten Wahn besiegen. Die Arbeit wird allen Menschen die Erträgnisse dieser Erde schenken, ihnen eine glückliche Wohnstätte für das einzige irdische Leben bauen.

Mit der Menschenliebe werden wir die Welt von dem sie

Die alleinmögliche Lösung.

Die Juden aber, die das nicht wollen, werden sich zu entscheiden haben, wohin sie gehören. Wenn sie eingesehen haben, dass es jetzt um die ganze Kultur geht, so werden sie mit denen zusammengehen, die sich bereits im Kampfe gegen die vom Spätkapitalismus entfesselten Kräfte der Unterwelt befinden. Dabei werden sie darauf achten müssen, dass sie ihre hemmenden kleinbürgerlichen Traditionen überwinden und sich jene Haltung erobern oder wiedererobern, die Lenin einmal vor dem Kriege mit folgenden Worten charakterisiert hat:

«Dort (nämlich in den westeuropäischen Ländern auf hochindustrialisierter Stufe, d. V.) offenbaren sich ganz klar die grossen welthistorischen fortschrittlichen Züge der jüdischen Kultur: ihr Internationalismus, ihre Empfänglichkeit für die fortschrittlichsten Bewegungen der Epoche ...»

In der Tat, hier könnte ein beträchtlicher Teil der Juden noch einmal in engster Verbundenheit mit den arbeitenden Klassen und mit allen Freunden des Fortschrittes und der Zivilisation der Menschheit einen Dienst erweisen. Endgültig aber wird über die Judenfrage erst nach der Ueberwindung des gegenwärtigen Chaos und dem Siege einer planvollen Ordnung der menschlichen Gesellschaft zu sprechen sein, wie ja denn erst dann überhaupt alle nationalen Fragen wirklich gelöst werden können.

Literatur.

Büchergilde Gutenberg.

Der Frühling kündigt sich an! Neues Leben beginnt überall emporzuspriessen. Die März-Zeitschrift der Büchergilde Gutenberg ist auf die erwachende Natur eingestellt. In der Novelle «Die Natur ruft» versucht der Kronjäger Enok Bergudd einen jungen Wolf an das Zusammenleben mit Menschen zu gewöhnen. Nach anfänglichen Erfolgen bleibt aber die Wolfsnatur stärker als menschliche Kunst; und sie wierd Bergudd beinahe zum Verhängnis. Natur- und Tierbilder vervollständigen die Frühlingsstimmung dieser Zeitschrift, die allen Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg unentgeltlich zugestellt wird.

Für Freidenker ganz besonders interessant ist «Das Fegfeuer des Bruders Onophrius».

Als Neuerscheinungen des ersten Quartals sind folgende Bücher erschienen: Heinrich Mann, «Ein ernstes Leben», und Albert Viksten, «Bärenschützen und Robbenfänger» (reich illustriert).

Für Mitglieder der Büchergilde jedes Buch Fr. 4.—.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.